

Die „Weltwacht“
erschließt täglich Nachrichten aus
Europa und ist durch die
Abteilung „Neue Welt“ 1/4
durch die Welt und
auch Kolonialgebiete zu beziehen.
Preis monatlich 1.20, 3.50,
per Post 4.00.
Verlagsanstalt Nr. 2170.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Informationsgeschäft
betreffe für die staatspolitische
Erkenntnis über den Weltzustand
10. Oktober.
Anzeigen für die nächste Nummer
schließen am 27. Oktober 9 Uhr in der
Redaktion abzugeben werden.

Telephon
Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 253.

Donnerstag, den 27. Oktober 1904.

15. Jahrgang.

Mirbach und Hilger.

Das preussische Abgeordnetenhaus, in dem vor einigen Monaten Schönfeldt und Hammerstein ihre Kuffensiege feiern konnten, hat gestern im Banne der sorgzierenden Berechnung des Freiherrn Hans von Hammerstein und des langen Möller auch dem Mirbach und Hilger die Bürgerkrone für Verdienste um Vaterland und Volkswohl aufs Haupt gedrückt. Der Abgeordnete Träger, der die Interpellation der Freisinnigen über den Mißbrauch der Beamten für die Mirbachschen Sammlungen begründete, war der einzige, der noch eine ernsthafte Kritik der höchst merkwürdigen Sammelmethoden des Oberhofmeisters der Kaiserin, der sonderbaren Ordens- und Titelverleihungen, die damit zusammenhängen, zu leisten versuchte. Bekanntlich ist nicht nur der Freiherr von Mirbach sich direkt an die Oberpräsidenten gewandt, um in den Sammlungen für die Silberhochzeit des Kaiserpaars, bei denen kleine Beiträge unbeliebt sind, zu veranlassen, sondern zum Überflusse hat auch der Minister selbst in einem Schriftstücke, das durchaus amtlichen Charakter trägt und den amtlichen Akten eingefügt wurde, diesen Oberpräsidenten „ergebnis anheimgestellt“, das ihrige zu tun, um die Million für die Ausschmückung der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche usw. zusammenzuschornen. Dann hat der Minister sich am 30. Juni vor den Landtag gestellt und so getan, als ob er von der ganzen Sache nichts wüßte. Erst in einem Interviewer des „Berliner Lokal-Anzeigers“ hat der kluge Hans — von Hammerstein dann die gleich gestimmte Seele gefunden, der er sein volles Herz ausgegüßelt hat. Gegenüber den Angriffen, die der Abgeordnete Träger, unterstützt von seinem Fraktionskollegen Fischbeck, gegen den Minister richtete, hätte dieser vor keinem Parlament der Welt einen so leichtfertigen Stand gehabt, wie gegenüber dem preussischen Abgeordnetenhaus. Die politische Bedeutung des Falles Mirbach erklärte er nach dem Abschied des Oberhofmeisters und Schatullenverwalters für erledigt, seine eigene Unaufrichtigkeit, um es liebenswürdig auszudrücken, verschleierte er unter einer Fülle ganz gleichzeitiger Daten und Erzählungen und alles übrige erledigte er durch einen feurigen Hymnus auf die reinen Absichten und edlen Ziele des großen Geldnehmers Mirbach. Auf diesen Ton war dann die Debatte gestimmt. Herr von Heydebrandt (kons.) und Herr von Hedlitz (freikons.) faselten etwas von Kronrechten, ohne daß sich erkennen ließ, ob sie das Sammlungsprinzip des kaiserlichen Schatullenverwalters oder das Schweigen des Herrn v. Hammerstein auf ein Kronrecht zurückführen wollten. Und wenn der nationalliberale Dr. Friedberg und Herr Broemel von der freisinnigen Vereinigung sich erlaubten, noch einige Ausstellungen zu machen, so fertigte sie der Herr v. Heydebrandt auf's eleganteste mit der zutreffenden Bemerkung ab, daß für derartige Sammlungen die hohen Verwaltungsbeamten immer in Anspruch genommen würden, daß also beim Freiherrn v. Mirbach keinerlei Ausnahme von der Regel statigefunden habe. So endete die Besprechung der

Interpellation damit, daß das Vorgehen des Freiherrn von Mirbach zur Norm für die Verwaltung in Preußen erhoben wurde.

Ganz ähnlich verlief die Debatte über die Wahlkontrollen und Wahlbedrückungen im Saarrevier. Das Zentrum, das anlässlich des Prozesses gegen Krämer, den Bevollmächtigten des Bergarbeiterverbandes, hierüber interpelliert hatte, nahm die Gelegenheit gern wahr, sich durch die Herren Marx und Bachem als Beschützer des Wahlheimnisses und Freund echter Wahlfreiheit aufzuspielen. Andererseits hat es nach seinen ober-schlesischen Sünden, zumal jetzt, wo es nach dem Abschied des Berggrafs Hilger bessere Zeiten für sich in Saarrevier heraufziehen sieht, keine Veranlassung, besonders energisch vorzugehen. So blieb es bei einem Scheingefecht; der Minister Mäller und der nationalliberale „Volksvertreter“ Köhling aus dem Saarrevier fanden die Formel für diese Situation, indem sie das Zentrum mahnten, angesichts des gemeinsamen Volkswunders und des gemeinsamen Kampfes gegen die Volksschule den alten Haber um den einen Wahlkreis Saarbrücken zu vergessen. Auch der bekannte Text und das bekannte Lied vom gemeinsamen Kampf gegen die Umsturzpartei wurde wieder gepredigt und gesungen.

Das Haus war ganz leer, wen interessierter schließlich auch die paar tausend Arbeiter. — Am nächsten Mittwoch soll die Besprechung fortgesetzt werden — bis dahin fallen die Plenarsitzungen aus. Am Mittwoch wird es aber doch vielleicht etwas lebhafter zugehen; denn dann soll der Kaplan Dasbach, der Verleger der Zentrumspreße im Saarrevier, in die Debatte eingreifen.

Japan und Rußland.

General Scharow meldet dem Generalstab unterm 26. Oktober: In der Nacht zum 26. Oktober gingen keine Berichte über Kämpfe ein. Unsere Freiwilligen beunruhigten den Feind Nachts auf der ganzen Front.

Ein Telegramm Kuropatins an den Kaiser meldet: Am 25. Oktober hatte die erste mandchurische Armee keine Kämpfe zu bestehen. Im Laufe des ganzen Tages unterhielten sowohl der Feind wie wir schwaches Artilleriefeuer auf unserem rechten Flügel. In der Nacht zum 25. Oktober wurden Freiwilligen-Abteilungen zweier Regimenter südwärts von Erduan ausgesandt, um den Feind zu beunruhigen. Eine dieser Abteilungen legte einen Hinterhalt, feuerte mit Tagesanbruch auf den feindlichen Posten und zwang ihn, sich nach Süden zurückzuziehen. Eine andere Abteilung führte aus dem Bereich der feindlichen Stellung einen von unseren Prognostiken weg.

Die über den Taitseho gegangenen russischen Abteilungen sind, wie dem „Berl. Lokal-Anzeiger“ aus Mukden berichtet wird, wieder zurückerufen worden.

Zammerbilder.

Die „Agence Havas“ meldet aus Mukden unterm 25ten Oktober:

Die Truppen leiden sehr unter der Kälte. Die ganze Gegend ist bis auf 30 Werst südlich von Mukden verwüstet. Die

Bege bieten einen bejammernswerten Anblick. Lange Reihen von Verwundeten und Sterbenden liegen längs derselben, und daneben wandern die Bevölkerungen ganzer Ortschaften auf der Flucht vor den Kriegsschauplatz, auf Karren ihre Frauen, Kinder und ihre Habe mit sich führend. Zahllose Hüften sind vom Erdboden verschwunden. Mukden ist überfüllt mit Flüchtlingen, Hunderte von Familien liegen, von allem entblößt, mitten auf den Straßen.

Das Sanitätswesen in der russischen Armee befindet sich in einem recht minderwertigen Zustande. Die „Russkija Wjedomosti“ bringen hierüber eine Ihnen aus Charbin zugegangene Schilderung, welche recht bezeichnend ist für die traurigen Verhältnisse, die in sanitärer Beziehung dort herrschen. Dieselbe lautet wie folgt:

„Ich fuhr in einem Zuge, in welchem mehr als 700 Verwundete aus dem letzten Gefecht bei Tsaujang abtransportiert wurden. Auf den Dächern gewöhnlicher Güterwagen waren in jedem Wagen bis zu 25 Verwundeten gelagert; unter ihnen auch tödlich Verwundete. Es waren weder Matten noch Stroh vorhanden, aber eine Art von Stroh, vermischt mit Schrot und Dünger lag auf dem Boden ausgestreut. Die Wagen hatten vorher zum Transport von Kavalerie gedient und waren in der Eile nicht ausreichend gereinigt worden. Die Schwerverwundeten wurden auf den Zwischenstationen an die Hospitäler abgeliefert. Allein 23 Verwundete verstarben während der Fahrt. Verbandmaterial, Medizin waren nicht genügend vorhanden, ebenso weder Eimer noch Kannen und Kübel. Während ganzer Tage erhielten die Verwundeten keine warme Nahrung. Sie ernährten sich nur von Thee, Brot und Bier.“

Ein deutscher auf den Kriegsschauplatz kommandierter Arzt berichtet kurz, daß die Züge überhaupt nicht den Namen von Sanitätszügen verdienen.

Die Fischermörder.

haben immer noch keine Genugtuung gegeben, insolge dessen beginnen die Engländer schärfere Saiten aufzuziehen.

Die englische Admiralität hat, der Londoner „Daily Express“ zufolge, die Mobilisierung der Flottensreserve befohlen, die ungefähr 25,000 Mann zählt. — Nach weiteren Berichten englischer Blätter ist eine Mobilisierung der Flotte nach dem Muster des Vorganges bei der Angelegenheit von Fatschoba beschloffen worden.

In Portsmouth verläutet, es sei möglich, daß ein englisches fliegendes Geschwader gebildet werde, um die russische Ostseeflotte zu eskortieren. Dringende Instruktionen sind an die Befehlshaber der Geschwader am Kap, im südblichen atlantischen Ozean, im ostindischen Ozean und in den chinesischen Gewässern ergangen.

Wie dem „Globe“ aus Portsmouth gemeldet wird, sind seit heute dort Zeichen ungewöhnlicher kriegerischer Vorbereitung wahrnehmbar. Es sind Befehle ergangen, die Dienstbereitschaft befindlichen Kreuzer, darunter „Goodhope“, „Drake“, „Eclipse“ und „Terrible“, haben Befehl, sich bereitzustellen, um in kurzer Zeit in See zu gehen. Der hiesige Auslandskreis zurückgekehrte Kreuzer „Eclipse“ hat neue Munition, eingenommen.

England hat also alle Maßnahmen getroffen, um einer Wiederkehr ähnlicher „Mißverständnisse“ vorzubeugen und Rußland seine Macht fühlen zu lassen. Es betreibt eine Flottenkonzentration in größerem Stile. Nach

Im Hinterhause.

Sozialer Roman von Minna Kantshy.

14]

[Nachdruck verboten.]

7. Kapitel.

Unsere beiden Wehrpflichtigen, Fritz und Emil, hatten den Dienst angetreten.

Sie wurden, nachdem sie eine Woche lang eingesperrt in der Kaserne gehalten, und noch ehe sie ihre Monturen erhielten, nach Troppan, ihrem Ergänzungsbezirk, in dem gleichzeitig die Garaison lag, beordert. Im Hause Schönbrunn war es nach ihrem Abgang recht still geworden.

Die Briefe der jungen Soldaten wurden zum Ereignis. Emil pflegte sich kurz zu fassen; er sei ein Feind vom Briefschreiben, versicherte er, und man merkte das seinen Briefen auch an. Es fiel ihm schwer, Gedanken und Gefühle in Worte zu kleiden. Fritz hingegen schrieb ausführlich und korrekt.

Seine Briefe waren an Frau Witte gerichtet, und sie hatte ihre Freude daran.

Mit Selbstgefühl erzählte er von ihren Märchen und Erzählungen, und wie sie diesen Strapazen vollständig gewachsen seien. Sie waren beide gesund, und ihnen, die bisher in frakteren, bumpyen Kellertotalitäten gearbeitet hatten, wurden diese körperlichen Leistungen in freier Luft zur Lust, sie freuten sich ihrer Kraft.

Die Ueberanstrengungen, die ihnen nach dieser Richtung hin immer häufiger zugemutet wurden und bis zur Dürsterei sich steigerten, verschwiegen sie, nicht nur in ihren Briefen nach Hause, sondern auch vor den Kameraden selbst, wenn auch aus verschiedenen Motiven.

Bei Fritz war es ein gesunder Ehrgeiz, ein soziales Empfinden, das auch die Jünglinge des alten Griechenlandes befehle, im Ertragen von Anstrengungen und Schmerzen keinem andern nachzugeben. Er fürchtete nichts mehr, als von den Kameraden für einen Schwächling und Feigling gehalten zu werden. Emil hingegen schwieg, weil er fürchtete, daß unter ihnen Spitzel seien und daß die Briefe unglücklicherweise geöffnert würden.

Nur in seinen Liebesbriefen an Gusti fügte er kleine Zettelchen an seine Mutter bei, die sie ihr übergeben sollte, ohne daß der Vater es merkte.

Sie enthielten keine Klagen, zugleich mit der Aufforderung, ihm „etwas Gutes“ zu schicken. Die Kost in der Kaserne habe ihm bereits den Magen verreckt, das Fleisch sei so fett, die Knäuel wieder ganz ungeschmacklos, dazu das ewige Sauerkraut und die Linsen.

Er lehne sich nach den famolen Wehrpflichtigen der Mutter, die sie, wie keine andre zu bereiten verstünde; sein Korporal sei derselben Meinung.

Die Mutter fühlte sich aufs höchste geschmeichelt und sie kaufte

immer häufiger und in immer größeren Quantitäten ihre berühmten Stundeln und Bucherln und schickte sie per Post nach Troppan in die Kaserne.

Da bekam ihr armer Emil doch wieder Genießbares in seinen vermöhnten Magen.

Er war ja nicht wie der Fritz, der Frau Witte auf ihr Befragen, wie ihm die Kost behage, geantwortet hatte, sehr gut, er lebe tagaus, tagein in Fraß und Wöllerei, er hätte nicht geglaubt, daß das Kommissbrot so ausgiebig sei.

Als der alte Schönbrunner seiner Frau aber einmal auf den Export kam, machte er ihr eine Szene. Da mußte sie gegen ihn auf, zum erstenmal in ihrem Leben.

Ob er denn wolle, daß der arme Bub zu Grunde gehen solle, von der Menage allein und den sechs Kreuzern Löhnung kann man nicht leben, was er ihm gebe, sei nicht der Rede wert, oder solle er's machen wie der Fritz, der seinen besser gestellten Kameraden die Stiefel putzt, gegen ein kleines Trinkgeld, damit er ein paar Kreuzer zu seiner Verwendung habe.

Der Vergleich mit dem Cleandbrüchen, dem Fritz, erregte Schönbrunners Bürgerstolz, Emil erhielt von nun an eine kleine Aufbesserung, aber die Mutter mußte die „Defraudationen“ aufgeben.

Im zweiten Jahre wurden die Briefe selten. Emil hatte nicht nur keine Lust, er hatte auch keine Zeit und kein Geld zum Briefschreiben, und bei Fritz mußte es ebenso sein.

Kam einmal ein Brief, war er nichts sagend und leer, so leer wie das Leben selbst, das sie zu führen gezwungen waren.

Sie hatten zu putzen und wieder zu putzen, von früh bis Abends, und nur über das, was sie zu putzen, zu waschen, zu striceln hatten, ließen sie sich vernehmen, so daß man wohl merkte, wie das Reglement und der Drill ihr Leben allein erfüllte.

Und das ging so weiter, ins dritte Jahr hinein.

Drei Jahre dienstpflichtig, drei volle Jahre!

Elise seufzte, wenn sie daran dachte, daß die jungen Leute die schöne, kostbare Zeit der Jugend an dem öbsten Ort auf Gottes Erdboden verbringen müssen, in der Kaserne.

Fritz dachte sich, aber sie konnte ihn zu gut, schweigend trug er das Unabänderliche, er wußte es vielleicht selbst nicht, wie tief er herabfiel.

Und wozu, wozu das alles? fragte sie sich immer wieder. Was sie an technischer und militärischer Ausbildung brauchen, mußten die jungen Leute doch in einem Jahre erlernen, wozu also drei Jahre?

Welchen Nutzen kann es schaffen, junge Männer, die nach Erkenntnis des Lebens verlangen, in einem trostlosen Einzelkai festzuhalten, in der vulgärsten Beschäftigung, bei einem Zwang, den sie verabscheuen, weil er sie täglich erniedrigt!

Während Elise in mürrischer Bekümmertheit sich über die zu

lang ausgedehnte Wehrpflicht empörte, die ihren Schützling zu degradieren drohte, weil sie keine Zwecke und Ziele des Lebens fördert, während sie für diese Verdünnung ein so starkes Gefühl hatte, stand bei einer ebenso betrübenden Erscheinung, die sie viel näher berührte und vor ihren Augen sich abspielte, völlig blind und verständnislos gegenüber.

Wie war es mit ihren Töchtern? Befolgt die kleinbürgerliche Familie ihren Töchtern gegenüber, die, ohne jede Kontrolle, ihrer Sorge allein anheimgegeben sind, nicht das gleiche vererbliche System, wie der Staat mit seinen Söhnen?

Ward nicht bei den Mädchen Wittes die gleich kostbare Zeit in gleich nutzloser Weise vergeudet? Wurde etwa ihre Energie gestählt? Wurde bei ihnen Zweck und Ziel des Lebens geformt?

Sie hatten mit vierzehn Jahren die Bürgerschule absolviert, damit war ihre Bildung abgeschlossen.

Aber sie hatten dort nichts gelernt, was sie für's Leben vor bereitet und sie befähigt hätte, sich darin fortzubringen. Sie waren auch noch zu jung dazu. Von den Oberflächlichkeiten einer Bürgerschule bleibt nichts haften.

Sie hatten Worte gehört, von den Dingen mußten sie nichts. Jetzt waren sie in dem Alter, wo der Saft in die Palme steigt, wo man nach Wissen verlangt, wo alles von Bedeutung wird für das Leben.

Aber bei Mädchen ist jede weitere Ausbildung Privatsache. Sie kostet Geld, viel Geld, woher sollen unbemittelte Eltern es nehmen?

Während die wohlhabenden Stände ihren Töchtern eine solche beschaffen können, während diese sich in Wissenschaften und in den verschiedenen Berufen unterrichten und darin Geltung erlangen können, sind die Töchter der Kleinbürger, des heute arg bedrängten Mittelstandes nicht allein von jeder wissenschaftlichen Vorbereitung fürs Leben ausgeschlossen, sondern auch von jeder Kenntnis zur Gewinnung eines anständigen Lebensunterhaltes. Sie müssen irraden, da und dort, ohne jedes System, mühselig, auf Umwegen, oft in einer ihre Moral gefährdenden Weise, sich das Notwendige zusammenzutaffen.

Die Eltern aber pflegen sich mit jener braunen Lebensphilosophie zu trösten, die sich überall einstellt, wo wirrliche Erkenntnis des Lebens fehlt oder — das Geld nicht ausreicht.

Wozu sollen die Mädchen sich jahrelang plagen, heißt es da, schließlich heiraten sie doch, und Geld und Nähe sind ganz unkonst veränderlich.

Wenn irgend jemand, so waren die Wittes zu dieser Auffassung berechtigt. Ihre Töchter waren schön und gesund, ohne Fleck, für den natürlichen Beruf des Weibes, Gattin und Mutter zu werden, wahrhaft ansehnlich. (Fortsetzung folgt.)

worden, denn was hat die Verordnung noch für Wert, wenn die sechzig Ausnahmefälle, an denen Uebertunden gemacht werden können, von den Unternehmern auf die Tage vor den Sonn- und Feiertagen verlegt werden können. Es verbleibt dann, daß die tägliche Arbeitszeit elf Stunden und an Sonn- und Feiertagen beträgt und das nennt sich Arbeiterschutz. Der Preussische Senat hat übrigens im Gegensatz zum preussischen Handelsminister angeordnet, daß an diesen Tagen die Arbeit nach 5 1/2 Uhr zu ruhen hat. Die preussische Reaktion marschiert eben auch hier in Deutschland voran.

Der deutsche Schneider- und Schneiderinnen-Verband hat eine Protestbewegung gegen diese „Möllerei“ eingeleitet und veranstaltet zu diesem Zwecke Versammlungen im ganzen Reich. Für Breslau fand eine solche gestern Abend statt. Dieselbe war ziemlich gut besucht. Als Referent war der Kollege Kämmerling aus Berlin erschienen, der außer mit dem Erlaß sich auch mit der Lohnbuchführung beschäftigte, indem sich die Berliner Konfektionäre ein Gutachten der dortigen Handelskammer bestellt haben, welches die Einbehaltung der Löhne in Händen der Arbeitgeber zu rechtfertigen sucht. Die Versammlung beschloß einstimmig eine Resolution, in welcher es u. a. heißt:

Die heute tagende öffentliche Versammlung der Konfektions-Arbeiter und Arbeiterinnen protestiert energisch gegen den Erlaß des preussischen Handelsministers vom 21. Mai d. J., wonach die Ueberarbeit an Sonn- und Feiertagen und an den Vorabenden der Festtage nach 5 1/2 Uhr Abends zulässig sein soll. Die Versammlung erblickt darin einen Verstoß gegen die §§ 137 und 138a der Gewerbeordnung und § 4 der Bundesrats-Verordnungen vom 31. Mai 1897 und 17. Februar 1904. Die Versammlung verurteilt dieses Vorgehen um so schärfer, als es von einer Stelle ausgeht, die berufen ist, bestehenden Gesetzen und Verordnungen Geltung zu verschaffen und somit die Gerechtigkeit durchzusetzen, auch die Arbeiterbestimmungen durch Ministerialerlaß außer Kraft zu setzen.

Flugblätter sind Sonntag Morgen von unseren Parteigenossen in Berlin und den Vororten verbreitet worden. Von Händen selbstverständlich, die sich freiwillig dem Unternehmen darboten. Das ist eine Leistung, die keine andere Partei der Sozialdemokratie nachmachen kann, und zwar deshalb nicht, weil es keine Partei gibt, die wie die unsrige, sich auf das Volk stützt und es zu selbstlosem Wirken zu begeistern vermag. Hoffentlich betätigen die Breslauer Parteigenossen am kommenden Sonntag ohne Rücksicht aufs Wetter den gleichen Eifer.

Bezirkseinteilung und Wahllokale zu den Stadtverordnetenwahlen. In unserer gestrigen Aufstellung befand sich eine Lücke, zum Abstimmungsbezirk B des 22. Wahlbezirks (Nikolaiorstadt) zählt auch die Lange Gasse.

Gegen die Schild-Bürgererei nahm gestern eine Versammlung Stellung, die vom Verzeig von Nattbor in das Landeshaus einberufen war. Die Zusammenkunft war eine ziemlich „illusorische“, nahmen doch allerhand behördliche Spitzen an derselben Teil, u. a. berichtet die bürgerliche Presse — Sozialdemokraten wurden selbstverständlich nicht einladen —, von der Unwissenheit des Regierungspräsidenten, eines Ober-Regierungsrats, des Bürgermeisters, zweier ujm. Der Zweck der Zusammenkunft war, gegen die Verbreitung der Schundromane Stellung zu nehmen, wie sie besonders durch den konservativ-meritokratischen Stadtverordneten Schild betrieben wird. Der Geschäftsführer eines Berliner Komitees zur Massenverbreitung guter Volksliteratur, Dr. Fränkel — ob der Herr mit dem berühmten Bürger-Fränkel identisch ist, konnten wir nicht ermitteln, — schilderte den Einfluß und großen Umfang des Schundroman-Vertriebes und schlug zur Abhilfe ein Komitee vor, welches die Verbreitung „guter“ Lektüre in die Wege leiten soll. (Zwischen aber stellen die um das Wohl des Volkes so bedachten Konservativen den Schundroman-Schild wieder als Stadtverordneten-Kandidaten auf! Die Red.) Nachdem Pastor Künzler die Verbreitung der Schriften aus dem „berühmten“ Verlage des Pastors Hülske als geeignetes Mittel gegen die Schundliteratur, also die Ausstreuung des Teufels durch Beschneidung empfohlen hatte, bestimmte man tatsächlich ein schlesisches Komitee, welches mit dem obengenannten Berliner Komitee gemeinsame Sache machen und vor allem Geld beschaffen soll. In das Komitee wählte die Versammlung alle Anwesenden (!) und bestimmte zum Vorsitzenden den Herzog von Nattbor, zum stellvertretenden Vorsitzenden den Grafen Paßberg ujm. Daß man den Namen Schild in das Komitee gewählt hätte, wird nicht berichtet.

Zwischen hat Herr Schild auch eine Freundin in der katholischen „Reisser Ztg.“ gefunden, welche die mehr als lahme „Entschuldigung“ des Herrn Schild mit dem Bemerkten wiedergibt, daß sie sich dabei „nicht lange aufhalten“ wolle und dann fortfährt:

„Die „Volkswacht“ schreibt, vertritt Herr Schild gegenwärtig einen Schundroman als eminentster Sorte: Die Königs-tochter im Irrenhaus.“ Der von dem sozialdemokratischen Blatt mitgeteilte Vorfall ist nichts als eine Spekulation auf die Biederkeit und Zummtheit. Od der Mann, der solche Zeug vertritt, in die Stadtverordnetenwahlen von Breslau geht, müßte die Breslauer ja wissen.“

Allerdings, die Breslauer Arbeiter sind sich darüber klar, daß Herr Schild keineswegs in die Stadtverordneten-Versammlung gehört. Wie soll ein Mann, der so das Volk vergiften hilft, sachkundig und unbefangenen über Schulforderungen beraten helfen? Der Mann ist absolut ungeeignet, um ein für die Volkserziehung so wichtiges Amt auszufüllen. Aber, verehrte Reisserin, darauf kommt es gar nicht an, sondern darauf, daß Ihre Partei, die Zentrums-partei, regelmäßig die größten Volksverdummer am ehesten mit Ehrenämtern betraut und daß die für Breslau zuständige Zentrums-Presse kein Wort des Tadels gegen den Herrn Schild gefunden hat. Vielmehr wird diese Presse den Herrn ebenso lustig weiter empfehlen, wie die übrigen Kandidaten der allerdings sehr „freien“ Vereinigung“ der Föllner und Volkseinde! Um aber einem neuen Einwand des Herrn Schild die Spitze abzubreaken, wollen wir hier gleich bemerken, daß wir für jeden von ihm im Vertriebe „eingestellten“ Roman mindestens einen

neuen vorführen werden. Ein halbes Duzend dieser sauberen Literaturreize liegen vor uns und wir können es beliebig erweitern. Also es lohnt nicht, einen Roman abzuleugnen — das ganze „Geschäft“ wird von uns gebrandmarkt. Nun schon seit Jahren machen wir auf die Praktiken des Zentrums-Erwähltes Schild aufmerksam — Herr Schild schwieg bis vor den Wahlen und — die Zentrums-Presse schweigt weiter!

Wildbiebe. Ueber das im gestrigen Polizeibericht des Montagabendblattes gemeldete Renkontre mit Wildbieben, welches ein Schutzmann in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag hatte, werden der „Schles. Btg.“ noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Gegen 5 Uhr Morgens sah der Schutzmann Freitag, welcher an der Ecke der Gabel- und Friedrichstraße stand, drei Männer näher kommen, von denen der eine einen Sack trug. Als sie den Beamten erblickten, legten sie sich auf eine Bank. Als der hinzutretende Schutzmann fragte, was sie in dem Sack hätten, antworteten sie: „Sand“. Der Beamte, der ihnen keinen Glauben schenkte, ließ, um sich zu überzeugen mit dem Fusse an den Sack und ließ sogleich das Notsignal ertönen. Im selben Augenblick lief einer der Männer davon. Die beiden anderen wollten Freitag festhalten. Dem einen gelang es aber zu entweichen. Zwischen dem letzten und dem Beamten entspann sich nun ein erbitterter Kampf, bei dem der Schutzmann erhebliche Wunden an den Händen und Beinen und andere Verletzungen am Kopfe davontrug. Der dem viel stärkeren Wildbierer durchaus nicht gewachsene Beamte wäre wohl auch in diesem Kampfe unterlegen, wenn nicht nach etwa zehn Minuten ein Badergelle herbeigekürzt und dem bedrängten Beamten Hilfe gebracht hätte. Später kamen noch andere Schutzleute hinzu, und nun wurde der Wildbierer, der als der Maurer Heinrich Kühnel festgestellt wurde, überwältigt und auf die Wache gebracht. Bei der Untersuchung fand man bei ihm eine zerlegte Schrotflinte. Im Sack befanden sich elf frisch geschossene Fasanen. Der Wildbierer gestand ein, mit seinen Kumpanen, deren Namen er auch nannte, auf Zweibröcker Revier gewildert zu haben. Die beiden Komplizen sind inzwischen verhaftet worden.

Ein schwerer Bauunfall ereignete sich heute Vormittag um 10 Uhr bei einem Bau auf dem Lehm d. am. Dort stürzte eine Mauer ein und begrub mehrere Arbeiter unter sich, die zum Teil schwer verletzt hervorgezogen und in das Augustahospital gebracht wurden. Nähere Angaben fehlen zur Zeit noch.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 25. d. Mts. 30 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein goldenes Vincenz, eine Centenarmedaille, eine Marktschleife, ein Schlüsselbund, eine lange silberne Kette und verschiedene Schmuckgegenstände. — Abhandelt wurden: eine goldene Damenuhr, ein brauner Pompadour und mehrere Portemonnaies mit Inhalt. — Entlassen ist eine Ulmer Dogge.

Stadtheater. Heute, Donnerstag, gelangt Delibes' neu einstudierte komische Oper „Der König hat's gelacht“ zum ersten Male zur Aufführung. Morgen, Freitag, geht Bizets Oper „Carmen“ in Szene. Sonnabend gelangt Richard Wagners romantische Oper „Lohengrin“ zur Darstellung.

Uebertäter. Ostarr. Dramat. Drama „Der tote Löwe“ wird heute, Donnerstag, wiederholt. Morgen, Freitag, beginnt das Gastspiel der Mme. Sarah Bernhardt mit ihrer Gesellschaft. Für Sonntag wird die Operette „Wiener Blut“, Musik von Johann Strauß, vorbereitet.

Ohlau, 26. Oktober. Wahlkreis-Konferenz des Reichstagswahlkreises Ohlau-Schlesien-Kimmisch. Hiermit beauftragt die Wahlkreis-Konferenz am Sonntag, den 30. Oktober, Vormittags 11 Uhr, im Gasthaus am Grünen Baum in Baumgarten bei Ohlau ein. Tagesordnung: 1. Abrechnung und Berichterstattung des Vertrauensmannes; 2. Wahl des Vertrauensmannes; 3. Agitation; 4. Briefe; 5. sonstige Parteianglegenheiten. Ich ersuche hiermit die Parteigenossen des Kreises, hierzu Stellung zu nehmen und die Delegierten zu wählen. Jeder Ort im Wahlkreis ist berechtigt, einen Delegierten zu wählen. Die Delegierten müssen mit einem Mandat versehen sein, welches in den Orten, in welchen Filialen des Wahlvereins vorhanden sind, die Unterschrift des Vorstandes oder des Vertrauensmannes tragen, auch müssen sie mit dem Vereinstempel versehen sein. Die Mandate der Delegierten aus anderen Orten müssen die Unterschrift bekannter Parteigenossen haben.

Der Kreis-Vertrauensmann. ch. Schweidnitz, 27. Oktober. Unglücksfall. Ein Gehpann des hier garnisierenden Artillerie-Regiments Nr. 42, in Begleitung eines Unteroffiziers und einigen Mannschaften holte aus der nahe gelegenen Sandgrube bei Pilsen Sand. Vor dem Wirtshaus in Pilsen wurde Halt gemacht und die Mannschaften mit Unteroffizier kehrt ein. Inzwischen gingen die Pferde durch und raffen mit dem vollbeladenen Wagen den steilen Abhang von Pilsen auf Schweidnitz zu. Die des Weges kommenden Personen mußten sich in den Straßengraben flüchten. Ein von Schweidnitz kommendes Gespann, dem Grafen Reichsbach auf Pilsen gehörig, das wohl nicht genügend auf die Seite gefahren, wurde beschädigt. Als jedoch ein Mann die rasenden Pferde von der anderen Seite anhalten wollte, sprangen diese auf die Seite und in das Gehpann des Grafen Reichsbach hinein, wodurch der Kutscher zu Falle kam und ihm der Wagen über beide Beine hinwegging. Der Graf, welcher ebenfalls per Droschke von Schweidnitz kam, trat kurz nach dem Unfall dort ein. Er ließ den Verunfallten sofort in ein Krankenhaus nach Schweidnitz bringen, die Verletzungen des Kutschers sollen schwer sein.

Siegau, 27. Oktober. Das Bächtigungsrecht des Meisters kann nicht auf den Gefellen übertragen werden, so entschied die hiesige Strafkammer in einer Strafsache wider einen hiesigen Stellmachergesellen, der einen Gefellen seines Meisters mit einem Riemen geschlagen hatte. Der Gefelle war deshalb vom Schöffengericht wegen einfacher Körperverletzung zu fünf Mark Geldstrafe verurteilt worden. Er hatte hiergegen Berufung eingelegt und behauptete nun vor dem Berufungsgericht, daß ihm zugleich mit den gewerblichen und technischen Funktionen des Meisters auch dessen Bächtigungsrecht übertragen worden sei. Die Berufungsbekanntmachung war jedoch der Ansicht, daß das Bächtigungsrecht des Meisters nicht auf den Gefellen übertragen werden könne und erkannte daher auf Befristung des ersten Urteils.

Goldberg i. Schl., 26. Oktober. Uebertäter. Beim Bahnübergang bei Reuscher an der Strecke Siegnitz-Mergendorf wurden zwei Pferde des Fuhrwerksbesizers Buchardt aus Hottenau überfahren. Der Kutscher blieb unverletzt.

Nattbor, 26. Oktober. Zwei Ordensschwestern erstickt. Ein schwerer Unfall ereignete sich in der Nacht zu Dienstag in Tzowrau hiesigen Kreises. Dort trafen am Montag Nachmittag zwei Ordensschwestern (Franziskanerinnen) aus Osterreich ein, um mit den Gaben zu sammeln. Im Schloffe des Grafen Saurma erhielten sie Nachquartier, und zwar in einem feinen geheizten Zimmer. Dienstag früh fand man beide Schwestern tot in dem Zimmer. Der herbeigerufene Arzt stellte Vergiftung durch Kohlenoxydgas fest. Die Staatsanwaltschaft ordnete die Sektion der Leichen an.

Raitowitz, 26. Oktober. Brennende Kohlenhalbe. Raum ist es gelungen, nach mühevollen Anstrengungen den Brand der Kohlenhalbe auf der Kratozdigrube auf den Entstehungsort zu beschränken, so geriet eine weite große Steinhalbe in Brand.

Die Pösch-Regio. Aufbaumarbeiten mußten sofort von neuem in Angriff genommen werden. Letztere erfolgten aber auch eine viel größere Anstrengung, zumal das Feuer über die ganze Halbe Ausbreitung genommen hat. Auch hier liegt, der „Nat. Btg.“ zufolge, Selbstentzündung vor.

Wentzen D.-S., 26. Oktober. Verstorbener Nord und selbstmord. Heute früh 6 Uhr verstarb der 26 Jahre alte Dienstknecht Karl Rampa aus Krotoschin die mit ihm entlassene Dienstherrin Anna Hahn aus Krotoschin auf der hohen Promenade zu t. Er gab an einem Revolver einen Schuß auf die Frau ab, verletzte sie aber nur leicht am Kopf. Hierauf erschoss sich Rampa selbst. Die verletzte Frau fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus.

Wegen Verführung seines jugendlichen Dienstmädchens ist am 3. Februar in Barchin der Buchhalter Gombmann zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er beging die Tat, als seine Frau mit den Kindern in der Sommerfriche war. Die Revision wurde vom Reichsgericht verworfen.

Aus der Provinz Posen.

Polen, 26. Oktober. Galatistische Bahnschwärze. Um zu verhindern, daß einem Deutschen der galatistische „Baba“ von einem „Polen“ angejogen würde, veröffentlicht das „Pos. Tageblatt“ am 22. d. Mts. folgende Notiz. „Den Deutschen zur Beachtung! Der Bahntechniker Franz Schröder ist von Danzig nach hier, St. Mariinstr. 57, gezogen. Der Schröder ist, wie uns mitgeteilt wird, Pole, er war Patronatsbegleiter polnischer Volksvereine für Danzig und Umgegend, er ist Mitglied der Vereine Jedność in Danzig und Oliva. Er ist ferner Mitglied mehrerer polnischer Unterstützungsvereine, gehörte zu den Gründern der Danziger polnischen Volkshilfe (Banklösung) und ist Mitglied des Aufsichtsrats dieses Instituts.“ Fürwahr, ein launes Sündenregister, das jedem braven Galatisten das Opfer auferlegt, den geübten Bahnschwärze zu ertragen, als bei solch einem „Unmenschen“ Heilung zu suchen.

Böbel im Zylinder. Festgenommen wurde in der Nacht vom Dienstag zu Mittwoch ein Maurer- und Zimmermeister, weil er ohne jeden Grund einen Herrn mit seinem Stöck auf den Kopf schlug und auch noch den Jagdsund des Herrn mißhandelte, bei seiner Festnahme beleidigte er den Schuttmann. Diese That wird dem Gestaltman wahrscheinlich nicht das kosten, was es zum Beispiel einem Arbeiter einbringen würde.

Ein polizeiliches Strafwand über fünf Mark erhielt der Bauarbeiter Genosse E. Tolzard, weil er Einladungs-gettel zu einer Bauarbeiter-Versammlung unter der Arbeiterschaft verteilte.

Verurteilter Pressländer. Der Verantwortliche Rebafter des „Poslog“ Bohowski wurde wegen Verleumdung des Kaufmanns Damedt aus Gnesen, von dem hiesigen Schöffengericht zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt.

Bromberg, 26. Oktober. Soldatenmißhandlung und Beschwerderecht. Der Füsiliere Kruszkowski von der 6. Kompanie des 34. Infanterie-Regiments war von seinem Vorgesetzten durch Fäustschläge, Knien, Fußtritte u. arg mißhandelt worden. Blaue Flecke, blutende Zähne, Beulen und Schwielen gaben Zeugnis von der Behandlung des Füsiliers. Auch ein Gelehrter Pahl, soll sich an den Mißhandlungen, und zwar Nachts beteilig haben. Als endlich Kruszkowski, der in einer Nacht wieder besonders arg geschlagen war, sich am darauffolgenden Morgen krank melden wollte, verhinderte ihn der Sergeant Riemer daran und machte ihm über sein Vorgehen Vorwürfe. Er sagte dem Geschlagenen, er dürfe nichts melden, sondern solle auf Befragen über seine Beulen u. e. klären, er sei „aus dem Bette gefallen“. Trotz dieser Verhöhnung kam die Sache zur Anzeige. Das Kriegsgericht in Bromberg verurteilte wegen dieser Verhöhnung den Unteroffizier Strug u. mehrere über zwanzig Mißhandlungsfälle nachgewiesen wurden — zu sechs Wochen Mittelarrest, Sergeanten Riemer wegen Verhöhnung einer dienstlichen Meldung zu acht Tagen gelindem Arrest und sprach den Gefreiten wegen Mißhandlung an Beweisen frei. Gegen dieses Urteil legten der Geschlagene wie die Angeklagten Berufung ein. Das Bezirkskriegsgericht, das sich am 25. d. M. mit der Affaire beschäftigte, bestätigte das Urteil gegen den Sergeanten, sprach gleichfalls den Gefreiten frei und ernannte die Strafe gegen den Unteroffizier auf vier Wochen Mittelarrest!

Neueste Nachrichten.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Rußland und England.

Admiral Roschdestwensky äußerte sich über den Zwischenfall in der Nordsee dahin, daß dieser unvermeidlich gewesen sei. Er habe nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt, um das Geschwader vor der Vernichtung zu bewahren (!) Vor der Abfahrt von Vlsau habe er tatsächlich bekannt machen lassen, daß er mit Strenge vorgehen werde gegen jedes Schiff, das sich der Flotte nähern würde.

Die englischen Forderungen wegen des Zwischenfalles in der Nordsee sollen, wie die „Voss. Btg.“ aus London meldet, in Form eines Ultimatums überreicht sein. nach dessen Ablauf am Mittwoch drei englische Geschwader ihre Positionen ausfüllen würden. Es soll angeblich der russischen Flotte nicht gestattet werden, Gibraltar zu verlassen, bis die englischen Forderungen erfüllt sind. Vor allem wird, wie es heißt, eine Untersuchung des Verhaltens des Admirals Roschdestwensky verlangt.

Das Reutersche Bureau meldet aus Gibraltar: Das Kanalgeschwader hat Kohlen zusammen und Vorräte und Munition angehäuft. Es ist klar, jeden Augenblick in See zu gehen. Die Linienschiffe „Jupiter“, „Gannibal“, und Kreuzer „Doris“ halten außerhalb der Straße scharfe Wache. Es heißt, das Mittelmeer-Geschwader werde hier in kurzem erwartet. Auf der Westseite herrscht große Tätigkeit, es wird sogar in der Nacht gearbeitet.

Die Schlachtschiffe „Biliorious“, „Illustrious“, „Majesty“ und die Kreuzer „Lancaster“, „Defence“ und „Endymion“ haben Befehl erhalten, Freitag früh in See zu gehen. Wie verlautet, sollen die Schiffe die Bewegungen der russischen Flotte, von denen man annimmt, daß sie über das Kap der Guten Hoffnung nach dem inneren Ozean gehen, verfolgen und beobachten. Von den Kreuzern und Torpedobooten wird angenommen, daß sie die Straße von Gibraltar passieren, um nach dem Sueskanal zu kämpfen. Die ganze Torpedobootsflotte von Gibraltar ist mobil gemacht worden.

Der Jafentorpedobootenkommandant von Vigo begab sich an Bord des Admiralschiffs der russischen Flotte, um dem Admiral mitzuteilen, daß die spanische Regierung nicht gestatte, daß die russischen Kriegsschiffe sich in Japan verproviantieren.

Der Marineminister wird in Gemeinschaft mit dem Minister des Meeres zwei von den in Vigo eingetroffenen russischen Schiffen, die Beschädigungen erlitten, und denen es deshalb nicht möglich war, den Hafen nach der vorchristlichen Freilassung vom 24. Stunden zu verlassen, einer Untersuchung unterziehen lassen und dann die entsprechenden Anweisungen erteilen. Der Minister beauftragt, daß den russischen Schiffen keine Erlaubnis erteilt wurde, sich zu verproviantieren.

Die „Russische Telegraphen-Agentur“ meldet vom 26. Oktober: Um 10 Uhr, Vormittags, begann ein Gefecht schärflich zwischen dem Admiral. Der Japaner rückten bis zum Dorfe Jendogou vor, das sie Gerüchten zufolge in einem bis zum Morgen andauernden Kampfe genommen haben.

**Meteorologische Beobachtungen
der Königl. Universitäts-Sternwarte.**
(Mittel-europäische Zeit plus 8 Minuten.)

Oktober 26., 27.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Pf.wärme (C.)	+ 5,8	+ 7,0	+ 6,1
Pf. u. bei 0° (mm)	740,1	739,8	745,0
Dunstdruck (mm)	6,3	6,9	7,0
Dunstfälligkeit (pCt.)	91	82	100
Wind (0-6)	W. 2	W. 3	SW. 3
Wetter	trüb.	bedekt.	bedekt.

Höhe der Niederschläge seit gestern früh (mm) 14,30.
Wetter: hell, Regen.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten. III. Maurer Karl Barwanig, evang., S. —
Friedrich Paul Karrasch, kath., T. — Schlosser Robert Pizon,
kath., T. — Arbeiter Tragott Schiffer, evang., Sohn. —
Friedrich Wolf, evang., S. — Handlungsdirektor Heinrich Zaremba,
kath., T. — Kaufmann Fritz Raser, kath., T. —
Gandbinder Petrus Delfowski, kath., T. —
Maurerpolier Gustav Scharf, evang., T. —
Arbeiter Heinrich Weiser, altkath., T. —
Kobeleger Wilhelm Ritter, evang., S. —
Schilder Paul Hüner, ev., S. —
Bigarrenhändler Mar Gange, ev., S. —
Kassier Ernst Faltke, kath., S. —
Arbeiter August Teiche, kath., T. —
Schlosser Adolf Siebert, evang., S. —
Motorenführer Joseph Jägel, kath., S. —
Betriebs-Bureau-Assistent Hermann Gebel, kath., S.

Todesfälle. I. Verbet, Sohn des Restaurateurs Bruno Schmidt, 5 Monate. —
Diamant-Herrie Hoffmann, 67 Jahre. —
Oberlehrer Emma Wintermühl, geb. Wainwald, 44 Jahre. —
Professorsfrau Elise Thoma, geborene Minor, 68 Jahre. —
Pastor emeritus Adolf Ewig, 62 Jahre. —
Droschkenbesitzer Johann Gaste, 62 Jahre. —
Katharina Hilmer, ohne besond. Stand, 16 J. —
Walter, Sohn der Regierungsbekanntmachung Helene Fietich, geborene Freitag, 1 Jahr. —
Bertha, T. des Schuhmachers August Grünkel, 2 Jahre. —
Emma, T. des Tischlers Martin Walter, 6 Wochen. —
Anna Rosa Gerzab, T. des Arbeiters Karl Wippich, 21 Tage. —
Paul Adolf Ernst, Sohn des Baarrentfabrikanten Robert Tiebe, 24 Tage. —
Schneiderin Helene Herbanke, 20 Jahre. —
Herbert, Sohn des Hilfskassenscheines Max Kähler, 2 Jahre. —
Kommunikationskassenscheines Moritz Böhl, 81 Jahre. —
Erich, Sohn des Buchhalters Hugo Kluge, 3 Jahre. —
Schneidermeister August Matern, 78 Jahre. —
Maria, Tochter des Arbeiters Wilhelm Scherschmidt, 9 Monate. —
III. Elia, Tochter des Schlossers Alfred Feder, 4 Monate. —
Kinderfrau Pauline Schuber, 68 Jahre. —
Arbeitswittwe Johanna Walter, geb. Jahn, 72 Jahre. —
Erich, S. des Buchhalters Ricks & Wilde, 6 Monate. —
Dorothea, T. des Kobelers Paul Vater, 2 Monate. —
Martha, T. des Tischlers Theodor Reich, 12 J. —
Eisenbahn-Diener a. D. Hugo Landwehr, 67 J. —
Garderebier Marie Hübner, 42 J. —
Arbeitswittwe Elisabeth Anders, geb. Parthé, 64 J. —
Emma, T. des Friseurs Georg Berger, 4 Jahre.

Witwen.

Für die streifende Auerstube gingen noch bei uns ein von der Kaiserlichen Schiffahrt 1-40 Mk. Die kürzlich qualifizierte 620 Mk. waren gesammelt durch H. W. Müller.

Nach Neustadt C.-S. Wir sind bereit Verträge von Aben aufzunehmen, nur machen wir zur Bedingung, daß diese nur vorformuliert von dort erhalten, nicht aber von den Stellen anderer Parteien. Ihr letzter Bericht gegen die „Neustädter Zeitung“ ist nicht zu verwenden. Das gewünschte Manuskript ist längst vernichtet.

Quittung.
Schweibitz. Von Harzdorf vom Gewissen J. N. für 120 Partemarken à 5 Pf. = 6 Mk. Aus St. r. St. für 48 Partemarken à 5 Pf. = 2.40 Mk. zur Kautation erhalten.
Der Vertrauensmann G. K. v.

Veröffentlichung.

In der letzten Wahlsondierung muß es heißen: Linke (nicht Linke) 1 Mk.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Obmann der Aufsichtskommission des Arbeiterssekretariats ist Helmut, Grotschengasse 28.

Gewerkschaftshaus.
Donnerstag, den 27. Oktober:
Zimmerer-Versammlung im großen Saal.
Gesellen-Ausstände. Sitzung im Zimmer Nr. 2.
Sonntag, den 29. Oktober:
Arbeiter-Radfahrer-Verein. 8. Stiftungsfest im großen Saal.
Zimmerer. Jeden Sonntag: Radfahren.
Sonntag, den 30. Oktober:
Allgemeine öffentliche Versammlung der Strickerer und Zimmerer. Vormittags 11 Uhr. Zimmer Nr. 1.
Volks-Konzert. Nachmittags 3^{1/2} Uhr im großen Saal.
Kommunal-Wähler-Versammlung. Abends 8 Uhr im großen Saal.
Montag, den 31. Oktober:
Freie Trübschaft. Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 2.
Donnerstag, den 3. November:
Tapezierer-Verband. Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr. Zimmer Nr. 3 und 4.
Sonntag, den 6. November:
Verein Guttenberg. Große Soiree im großen Saal.
Sonntag, den 12. November:
Tapezierer-Verband. Kränzchen im großen Saal.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt I (Gräbischer Vorstadt).
Die Bezirksführer und Stellvertreter der Bezirke 1, 3, 4 u. 6 treffen sich Freitag, den 28. Oktober, Abends 8 Uhr, im Bezirkslokal 34. Zusammenberufung der Joureurs zur Flugblatt-Verbreitung im 25. Wahlbezirk. Der Distriktsführer. Die Parteigenossen der Bezirke 2, 5, 7, 22, welche zum 24. Stadtratswahltag einberufen sind, bitte ich dringend, ihr Agitationsmaterial Sonntag Abend Punkt 8 Uhr, im Bezirkslokal 5 in Empfang zu nehmen. Der Distriktsführer.

Bezirk 3 und 4. Freitag, den 28. Oktober:
Abends 8 Uhr: Zusammenkunft. Besonders die tätigen Genossen werden zu zahlreichem Erscheinen aufgefordert. Die Bezirksführer.

Bezirk 5 u. 7. Sonntag, den 29. Oktober,
Abends 8^{1/2} Uhr: Zusammenkunft. „Neue Zeit“ mitbringen. Vollständiges Erscheinen ist sehr notwendig. Die Bezirksführer.

Bezirk 6. Die Flugblatt-Verbreitung findet Sonntag,
den 30. Oktober, vom Bezirkslokal 34 aus statt. Der Bezirksführer.

Bezirk 92, 93, 94. Sonntag, Vormittags:
Flugblattverbreitung vom bekannten Lokal aus. Alle erschienen. Die Bezirksführer.

Distrikt II (König-Vorstadt und Babelsberg).
Donnerstag, den 27. Oktober, Abends 8 Uhr: Bezirksführer-Zusammenkunft. Zahlreiches Erscheinen notwendig. Der Distriktsführer.

Bezirk 15 (Friedrich-Wilhelmstraße). Freitag, den
28. Oktober, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Pünktliches Erscheinen erwünscht. Der Bezirksführer.

Bezirk 16. Sonntag, den 29. Oktober, Abends
8 Uhr, im bekannten Lokal, Kurze Gasse: Ausgabe der Flugblätter an die Genossen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Bezirksführer.

Bezirk 24. Freitag, den 28. Oktober, Abends
8 Uhr: Zahlabend im bekannten Lokal. Um pünktliches Erscheinen ersucht. Der Bezirksführer.

Bezirk 25. Sonntag, den 30. Oktober, Vorm.
7^{1/2} Uhr: Flugblattverteilung vom bekannten Lokal aus. Der Bezirksführer.

Distrikt III (Ober-Vorstadt).

Bezirk 32. (Kohlenstraße, Schieferdeckerstraße, Magazinstraße).
Als Bezirksführer ist Genosse Konrad gewählt worden. Der Distriktsführer.

Bezirk 35. Sonntag, den 29. Oktober, Abends
8^{1/2} Uhr: Zahlabend in dem bekannten Lokal. Neuwahl des Bezirksführers. Der Distriktsführer.

Dhlan-Strehlen-Nimptsch. Wahlverein. Sonntag
den 29. Oktober, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof „zum grünen Baum“ in Baumgarten. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Die Parteigenossen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen, da die Tagesordnung eine sehr wichtige ist. Der Vorstand.

Schmiedeberg. Gewerkschaft-Versammlung Sonntag
den 6. November, Nachmittags 3 Uhr, im „goldenen Schlüssel“. Tagesordnung: Die Gewerkschaftsfragen und deren Bedeutung für die Arbeiter. Referent: Genosse Deisinger-Landshut. Entree 10 Pf. Um zahlreiche Beteiligung ersucht. Der Einberufer.

Piegnitz. Kommunalwähler-Versammlung Sonntag
den 30. Oktober, Nachm. 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Referent Reichstagsabgeordneter Dr. Siedelmann: „Die Aufgaben der Sozialdemokratie in der Gemeinde“. Die Versammlung beginnt Punkt 3 Uhr.

Piegnitz. Öffentliche Sozialarbeiter-Versammlung
Donnerstag den 3. November, Abends 8 Uhr, im Saale des Restaurants „Sankt Pauli“, Hauptstr. 7. Tagesordnung: Warum bilden die Gewerkschaften einen Schutz für die Arbeiter? Referent: Louis Güth-Dangig. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Einberufer.

Sunzlan. Arbeiter-Radfahrer-Verein. Jeden
letzten Sonntag im Monat, Abends 8 Uhr: Versammlung in den „Drei Kronen“.

Aus der Geschäftswelt.

Von der Deutschen Dampfschifferei-Gesellschaft „Nordsee“ wird mitgeteilt: Der Fischdampfer „Mecklenburg“ der Deutschen Dampfschifferei-Gesellschaft „Nordsee“ ist heute mit einem reichen Frange von der ersten diesjährigen Fangreise an der Küste Marokkos zurückgekehrt. Der Frang besteht aus ca. 550 Zentner Aherlachs (*Salmo aquila*), 180 Zentner Seelachs, 24 Zentner Blaubarsch, 22 Zentner Petermann u. a.; zusammen ca. 800 Zentner. Aus diesem Ergebnis ist zu folgern, daß die reichen südlichen Fischgründe große Wichtigkeit für die Volksernährung Deutschlands erhalten werden.

Am 25. d. Mts. verschied nach langen, schweren Leiden, an der Prostatenkrankheit, unser geliebter Sohn und Bruder der **Walter** 2011

Max Fiebig

im blühenden Alter von 23 Jahren 6 Monaten.
Um stilles Beileid bitten

Die tiefbetrübten Eltern.

Beerdigung: Freitag, nachmittags 3 Uhr, nach Gräbschen. Trauerhaus: Steinhilberstr. 48.

Todes-Anzeige.

Am 25. d. Mts. nachmittags 2 Uhr, entschlief sanft nach langen Leiden unser lieber Freund und Kollege, der Maschinen-Arbeiter

Karl Reichelt

im Alter von 39 Jahren

Sein ehrenhafter Charakter und kollegialisches Sinn sichern ihm bei uns ein dauerndes Andenken.

Die Arbeiter der Werkzeugmacherei
Maschinen-Bau-Anstalt Breslau
Abteilung Herr Meister Reinert.

Beerdigung: Freitag, nachm. 1^{1/2} Uhr, vom Trauerhaus Mehlgasse 59 aus nach Johannisberg. 2016

Stadt-Theater.
Donnerstag:
„Der König hat's gesagt.“
Freitag:
„Sarmen.“
Sonntag:
„Teufelskinder.“

Lobe-Theater.
Donnerstag:
„Der tote Löwe.“
Freitag:
Gespel Sarah Bernhardt.
„La Dame aux Camellias.“
Sonntag:
Gespel Sarah Bernhardt.
„L'Aiglon.“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Freitag (Humboldt-Verein):
„Jaffenschütz.“
Sonntag:
Gruppe D. 1. Vorstellung:
„Baierlein.“

Thalia-Theater.
Sonntag:
(Anfang 7^{1/2} Uhr.)
„Jaffenschütz.“
* Bühnenbesetzung Freitag und
Sonntag von 10^{1/2} Uhr im
Thalia-Theater.

Dominikaner.
Leute Woche das
Spezialitäten-Ensemble
„Globus“

Direktion: F. Binnoc.
und hiesig Gesangs- und
Orchester-Kammer.
Anf. 7^{1/2} Uhr. Entree 10 Pf.
Referenzen 20 Pf.

**Selbstgezogene
Harzer
Kanarienhähne**

verkauft zu 6 Mk. an
Felix Schirdewahn
Matthiasstr. 162. IV.

Zigarren
eigenes Fabrikat
in großer Auswahl
Rauch- und Kautabak
bei
Hermann Berner,
Mühlgasse 30.

Gasthof zum „Goldenen Schlüssel“
Schmiedeberg i. R.
Sonntag, den 29. und Sonntag, den 30. Oktober cr.:
Große Firmenfeier mit Tanz,
wogu alle Freunde und Gönner ergebenst einladet 2012
Ernst Baumgart.

BOCKBIEB
in Flaschen und Gebinden.

HOPF & GÖRCKE
Tel. 238. Gräbschen Tel. 1921.

Anzüge

Ueberzieher

Abzahlung,
geringste Anzahlung,
ebenso

Möbel,
Eisernerzeug,
Gardinen, Teppiche.

**Größtes
Kredithaus**

Max Biermann,
Ring 51, I. Etg.,
neben der Stadtgasse.
Möbel auswärts gratis.

Damenkleider
als Haus-, Gesellschafts-, Braut-
und Trauerkleider fertigt sauber
E. SIMON, Matthiasstr. 35, II.

Damen-Filzhüte
direkt in der Fabrik
Neue Gravenstraße 11, Hof,
FREUND & KROBS.
Filzhüte werden modernisiert

Köft-Kaffee's
aromatisch, kräftig, hochfein im
Geschmack, besonders zu empfehlen:
Bräuer-Mischung 100 Pf.
Echt Morca- u. Guatemala-
Mischung . . . 120 Pf.
Malakoff . . . 25
Kakaopulver . . . 120
Ter's, vork. Mischung . . . 160
Gold-Stärke . . . 12
Lies . . . 12 u. 15
Pflanzensamen . . . 25
Sonnensirup . . . 25
Zuckerstark . . . 15
Breslauer Korn Sirup . . . 50
Nordhäuser Korn . . . 70
Alter Rum . . . 100

Ch. Glersdorf,
Hauptstr. 21, 2. Etg. Telefon.
Referent: Matthiasstr. 1a.
Kadenerstr. 9, Matthiasstr. 185.
Weinstr. 35 u. Hauptstr. 85.

Buchhandlung Volkswacht.
In ferren Stunden, Jän-
ner-Dezember . . . 0.10
Der wahre Jakob, 2 Bde.
M., 1897 . . . 0.10

D. D.-F.-G. „Nordsee“
Schmiedebrücke 19 und Stadtbahnbogen.

Bracht, Rabian, Schellisch u. Seelachs (alles Mittelstücke).
Jeinier Badschellisch u. Badschollen Pfd. 20 Pfg. 2105
Cecael Pfd. 25 Pfg.
Goldbarig Pfd. 25 Pfg., frische Heringe Pfd. 15-20 Pfg.

Enorm billige Preise!
Für die
Herbst- und Winterfaison
sind sämtliche Neuheiten in
Herren-, Damen-, Kinderstiefeln und -Schuhen
eingetroffen.

Ich offeriere zu fabelhaft billigen Preisen

Herren-Lederputzstiefel, dauerhaft und gut	3,70 Mk.
Herren-Kohled.-Zugstiefel, genäht, dauerhaft und gut	6,20 Mk.
Herren-Spiegel-Zugstiefel, gewalzt, genäht und genagelt	7,20 Mk.
Herren-Glace-Zugstiefel, gewalzt, eleg. u. chic	7,00 Mk.
Herren-Glace-Schnürstiefel, elegant u. chic	7,30 Mk.
Herren-echt Vor-Calf-Schnürstiefel, elegant und chic	7,80 Mk.
Damen-echt Vor-Calf-Schnür- und Knopf-stiefel, elegant und chic	6,30 Mk.
Damen-Glace-Schnür- und Knopfstiefel, elegant und chic	6,00 Mk.
Damen-Kohleder-Schnür- u. Knopfstiefel, elegant und chic	4,80 Mk.
Damen-Kohled.-Knopf- u. Schnür-Schuhe, elegant und chic	2,45 Mk.
Damen-Kohleder-Spangenschuhe, elegant und chic	2,30 Mk.

Mein Lager ist auf das reichhaltigste in
eleg. Vor-Calf-Chevreaux, Lackstiefeln,
Good Year Welt, 2017

Filzschuhen, Filzstiefeln, Pelzstiefeln,
echt Petersburger Gummischuhen
für Herren, Damen und Kinder fortirt und verkaufe zu
enorm billigen Preisen.

Grües Bromberger Schuhwaren-Haus
B. Bruck Nachf. Rosa Arendt.
Ede Poststr. Rio's Hotel. Ede Poststr.

nachter oder vorher zu dem Handschreiben des Herrn v. Mirbach erteilt. Sie wäre auch überflüssig gewesen. Durch die Angriffe der Presse habe ich mir meine Ferien nicht kränken lassen (Unruhe links), aber ich muß die Meinungen meiner Anhängern hier im Hause entgegennehmen. Was mir mit der, ich hätte um dieses Schreiben gewußt, es mit amtlicher Autorität gebilligt und dienlich befunden, und durch das Verschweigen dieses Umstandes Rücksicht gegen die Verhandlung der Landesvertretung bezügel. In Wahrheit erhielt ich erst am 17. Februar 1903, neun und einen halben Monat nach der mir völlig unbekanntem Aufforderung des Herrn v. Mirbach an die Oberpräsidenten, von diesem die schriftliche, persönliche Anforderung, einem Berliner Komitee zum Zweck dieser Sammlung beizutreten. Dadurch geriet ich etwas von der Absicht dieser Sammlung entfernt.

Am 17. März 1903 erhielt ich von Herrn v. Mirbach eine Anzahl von Druckentwürfen des auch von mir unterschriebenen Auftrages, mit der Bitte, um Verbreitung. Ich sandte es unter ausdrücklicher Erwähnung des Umstandes, daß die Sammlung vom Kirchenbauverein ausgeht, an die Oberpräsidenten, „mit dem ergebensten Antritte, für das weitere Bekanntwerden zu sorgen“. Schon darauf geht hervor, daß ich von dem Schreiben des Herrn v. Mirbach nichts wußte, nichts davon mußte, daß in der Provinz schon für diese Sammlung gearbeitet wurde, daß aber nur privatim gesammelt werde und von öffentlichen Aufträgen abgesehen sei, um nicht andere regelmäßige Sammlungen zu stören. Davon erfuhr ich erst mündlich durch einen Oberpräsidenten am 13. April 1903. Am 28. Juni wurde mir die Interpellation gestellt. Ich forderte sofort am selben Morgen telegraphisch die Akten der Oberpräsidenten ein, hatte aber am 30. Juni noch nicht einmal die Mehrzahl der Akten erhalten. Da die Korrespondenz des Kirchenbauvereins in den einzelnen Fällen ganz verschieden und demnach auch die einzelnen Handschriften verschieden abgeliefert waren, konnte ich damals eine erschöpfende Antwort also nicht geben. Die aus Anlaß meiner damaligen Versicherungen gegen mich gerichteten Angriffe sind also völlig unbegründet und die Schlussfolgerungen, die an sie geknüpft worden sind falsch.

Bei der Erregung, die sich für und gegen Freiherren von Mirbach eingestellt hat, können Sie aber, meine Herren, mit einem gewissen Recht von mir auch Mitteilungen über die Liebeskämpfe des Herrn v. Mirbach verlangen. Ich glaube, daß ich mit dem ganzen Hause oder wenigstens mit seiner großen Mehrheit einer Meinung dahin bin, daß Herr v. Mirbach aus seiner Sammelthätigkeit nicht nur nicht ein Wort zurück zu machen ist, sondern daß ihm das ganze Land, zumal Berlin, Dank schuldet für seine Bemühungen zur Verringerung der großen Kirchennot. (Lebhaftes Zustimmung rechts.) Diese Tätigkeit wird als dauernder Verdienst des Herrn v. Mirbach (Lebhaftes Bravo rechts) und ich kann hinzufügen, daß seine große und vielseitige Sammelthätigkeit aus den lautersten Motiven und der vornehmsten Gesinnung seines Charakters hervorgegangen ist. (Lebhaftes Bravo rechts.) Eine andere Frage ist es freilich, ob Herr v. Mirbach gewissen Berühmtheiten, die sich um ihn drängten, nicht allzu großes Vertrauen entgegengebracht hat, und ob zwischen seiner privaten Tätigkeit und seiner Stellung am Hofe nicht ein unermüdlicher Widerstreit mehrmals in den Augen der großen Menge hervorgetreten ist. Das monarchische Interesse, das sich in dieser Beziehung zum königlichen Hause äußert, verlangt, daß auch die Möglichkeit ausgeschlossen wird, daß private Verbindungen eines einzelnen königlichen Beamten mit seiner öffentlichen Tätigkeit verwechselt werden. Wenn auch nur die Möglichkeit einer solchen Verwechslung da ist, so ist Abhilfe dringend notwendig. Eine öffentliche Scheidung zwischen privater und öffentlicher Tätigkeit ist aber bereits erfolgt. So war die Kaiserin bei Freiherren von Mirbach auf seine wiederholten Anträge vor der Stellung eines Rabinetssekretärs und Schatzkammerverwalters ihrer Majestät der Kaiserin verbunden. (Schweigend hat Herr v. Mirbach seine Vorstandstätigkeit in verschiedenen gemeinnützigen Vereinen aufgegeben. Damit ist das politische Interesse an der ganzen Angelegenheit erledigt. Das politische Interesse bestand in der Frage, ob ein unehrlicher Dand der Behörden ausgesagt werden ist. Die Möglichkeit dieser Beförderung glaube ich nachgewiesen zu haben. (Starkes Bravo! rechts.)

Auf Antrag des Abg. Fischer (fr. Sp.) wird die Besprechung der Interpellation beschlossen.

Abg. Fischer (Freisinnige Volkspartei):

Der Herr Minister hat angegeben müssen, daß die Oberpräsidenten mit der Sache amtlich befaßt worden sind. Widerspruch rechts. Sehr richtig! links. Alle seine Berichte, es ist darzustellen, als hätten die Oberpräsidenten als Privatleute gehandelt, sind nicht geplatzt. (Sehr richtig! links. Ober rechts.) Gewiß, es gibt Leute, die die Zwecke, die Freiherren von Mirbach verfolgt hat, durchaus billigen, die eine Sammelthätigkeit für Kirchenbauten als durchaus männlichen Wert betrachten. Aber darüber zu entscheiden, ist gar nicht Sache dieses Anknüpfens. Worauf es ankommt, ist folgendes: Es ist vom Minister soeben mitgeteilt worden, daß die Oberpräsidenten mit der Angelegenheit befaßt worden sind, einmal auf Anweisung des Freiherren von Mirbach hin, zweitens auf Anweisung des Herrn Ministers selber. Der Minister sagt, er habe als Privatmann gehandelt. (Sehr richtig! rechts.) Er hat aber eben gesagt, daß er

Singulieren ist, daß alle drei Gemütsmenschen sich schon vor der Verhandlung wieder vertragen hätten, nachdem der Kaiserbrief 300 Mark empfangen. Die Sache konnte jedoch gerichtshöflich nicht mehr durchgemacht werden.

Der Mörder aus der Bohlenstraße verhaftet? Auf Geheßen der Berliner Kriminalpolizei wurde in dem der früheren Wäber und Kraditor, spätere Stallknecht August Mühlhaller verhaftet. Mühlhaller hielt sich schon seit einer Reihe von Jahren in Berlin auf. Er hat wegen Einbruchs verschiedener Hundsbaustrafe erhalten, wurde im Julihaus gefesselt. In das er nach der Internationall Dalldorf gebracht werden mußte. Dort brach er am 27. Juli d. J. aus und hielt sich seitdem abwechselnd in Berlin und auf dem Lande auf. In Berlin wurde er auch in den Kreisen der Jubelher von Frau Wäber bekannt und durch die Jubelher lernte er auch die Prostituierten selber kennen. Wie nun festgestellt ist, verarbeitete Mühlhaller am 14. d. Mts., einen Tag vor der Ermordung der Frau Wäber, mit seiner Geliebten für den folgenden Tag, Sonntag, den 15. d. Mts., an dem er in der Nacht demütig Wäber erbrachte wurde, ein Strohhaufen. Dieses veranlaßt er jedoch, und war seit jenem Sonntag verschwunden. Auf Mühlhaller daß die Verführung, die der Schiffszimmermann Wittig in Jählehen von jenem Fremden gab, der ihm am Sonntag, den 14. d. Mts., Sonntagabend von dem Wäber in Berlin erzählte. Am Dienstag, den 18. d. Mts., kam Mühlhaller plötzlich wieder nach Berlin. Einem Zeugen erzählte er, er habe eine Sache machen wollen, sie sei ihm aber nicht gelungen. Er sei nach verständig, er habe wieder, bis er in seiner Heimat Berlin angekommen. In der Befragung der Wäber, so wird er von jenem Heimatlande nicht ausgeliefert, sondern dort wohl in einer Internationall untergebracht werden.

Der Brammer.

Kannst Du das unglückselige Tier,
Das brummt und laun dabei nicht fügen?
Es brummt und laun oft nicht dafür; —
Du brummt's auch nur weil es geschwinde, —
Doch brummt es niemals zum Vergnügen?

Es ist kein Brammer, auch kein Tier;
Jede Deine hat's und keine Fägel;
Doch, wenn es brummt, brummt's reguler
Auf Waschen — hinter Schloß und Angel;
In England kriecht's noch extra Krüge. —

Je Dir's schon gekannt, je mehr
Ist länger brummt es in der Fägel; —
Des Rätsels Lösung ist nicht schwer; —
Es ist — ein Bettungsbedienter
Der seine Straße brummt in Fägel.

Welt am Montag.

die Akten von den Oberpräsidenten eingefordert habe. In Privatangelegenheiten werden doch keine amtlichen Akten gefordert! (Sehr richtig! links.) Herr v. Hammerstein hat die Akten als Minister kraft seiner amtlichen Funktion eingefordert. Das ist unbedingt festzustellen. (Lebhaftes Zustimmung links.) Wenn der Minister auch behauptet, daß es sich nur um eine private Tätigkeit gehandelt habe, so geht aus dem von ihm selbst mitgeteilten Tatsachen unbestreitbar hervor, daß die Autorität der Staatsregierung für die Sammlungen eingesetzt worden ist. (Lebhaftes Zustimmung links.) Ich stelle weiter fest, daß wir auf zwei sehr wichtige Fragen keine Antwort vom Minister erhalten haben. Einmal darüber, daß nur hohe Beiträge erwünscht waren, dann darüber, daß den Sperbern eine gewisse Vorkaufung in Aussicht gestellt worden ist, die Eintragung in das „goldene Buch“, das den Reichstagen vorgelegt werden sollte. Wir behaupten deshalb umso mehr, daß der verantwortliche Staatsminister eine derartige Anforderung an die Oberpräsidenten gerichtet hat. (Sehr richtig! links.) Wenn uns im Juni d. J. bekannt gewesen wäre, daß der Minister die Oberpräsidenten als ihr Vorgesetzter im April 1903 zu diesen Sammlungen aufgefodert hat, dann wäre der Name des Freiherren v. Mirbach gar nicht in der Interpellation genannt worden. Der Minister sagt, er hätte diese Interpellation deshalb nicht sofort beantwortet können, weil ihm die Akten damals nicht sämtlich vorgelegt hätten. Aber darauf kam es ja gar nicht an. Es kam darauf an, den Tatsachen mitzuteilen. (Sehr richtig! links.) Der Minister hat im April 1903 erfahren, daß Herr v. Mirbach sich 1902 an die Oberpräsidenten gewendet hat. Vorher aber hat er selber das Gleiche getan. Herr von Hammerstein aber hat sich im Juni d. J. hier so hingestellt, als wenn er gar nichts von der Sache wüßte, als sei er außer sich gewesen, als er in den Zeitungen darüber gelesen habe, und als habe er daraufhin sofort an die Oberpräsidenten telegraphiert. Dem kommt heraus, daß er schon ein Jahr vorher von der Sache gewußt hat. (Obst, hört! links.) Diese Dinge sprechen für sich selbst und das Volk wird wissen, wie es sie zu beurteilen hat. (Bravo! links.)

Abgeordneter Dr. Porsch (Zentrum):

Das Zentrum hat den Grundgedanke, sich in die inneren kirchlichen Angelegenheiten der evangelischen Bevölkerung nicht einzumischen. Nun kann es fraglich erscheinen, ob hier eine solche innere Angelegenheit vorliegt, da die Oberpräsidenten in Anspruch genommen worden sind. Aber es handelt sich um eine Sache aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Landesherren. Wir haben den Antrag auf Besprechung unterläßt, um den Interpellanten Gelegenheit zu geben, dem Minister zu antworten. Auf die Sache selbst eingegangen, haben wir keine Anlaß, falls nicht etwa durch die weitere Debatte ein solcher Anlaß geboten wird. (Beifall im Zentrum.)

Abg. v. Heubrand (kons.):

Ich kann dem Abg. Träger angeben, daß es besser gewesen wäre, wenn der Minister die Interpellation gleich beantwortet hätte, aber einen Warnung würde ich nicht erheben. Es ist ein ganz alltäglicher Vorgang, daß für Beihilfsleistungen die hohen Verwaltungsbeamten in Anspruch genommen werden, und ich verstehe nicht die Aufhebung in vorliegenden Fall. Was jedem Privatmann recht ist, das muß doch auch dem Herrn v. Mirbach billig sein. Ich meine die Silberhochzeit des Königs paares ist noch ein bedeutender Festschick als es sonst die Beurlaubungen sind, um die die höchsten Beamten bemüht werden. Die Freiwilligkeit der Beiträge ist in seiner Weise in Frage gestellt, von einer Regierung kann keine Rede sein. Damit ist unsere Kompetenz im vorliegenden Falle erschöpft. Was darüber hinausgeht und zu meinem Bedauern ist der Interpellant über diese Grenze hinausgegangen, geht uns direkt nichts an. Ob ein Hofbeamter korrekt oder inkorrekt, geschieht aber ungeschicklich, das ist unklar, entspricht sich unserer Entscheidung. Wir haben es deshalb auch lieber gelassen, wenn der Minister darauf gar nicht eingegangen wäre. (Lachen links.) Es ist hier von 1000 Worten gesprochen worden. Das sind 1000 Worte, die in letzter Linie nicht unrichtig sind, meine Partei hält sich gegenüber Kronrenten streng an die Kompetenz der gesetzgebenden Körperschaft. Deshalb nur einige Worte der Abwehr gegen den Interpellanten. Er hat von verschiedenen Mitteln gesprochen, aber das Ziel als höchstes anerkannt. Ist man das letztere, so ist doch eine milde Beurteilung am Plage. Wir tragen dem hohen Zweck volle Rechnung und setzen nur hinzu, daß so hohe Entschüsse nicht erlassen möge, denn solche sind Verletzungen um unserer heiligen Zeit sehr unglücklich. Die persönliche Integrität und Ehrwürdigkeit des Freiherren v. Mirbach ist über allen Zweifel erhaben. (Auf links: Die nicht hier nicht zur Debatte.) Herr v. Mirbach hat viel Gutes gestiftet und dafür sollten wir ihm dankbar sein. (Leb. Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Friedberg (nationalliberal):

Es handelt sich hier nicht, wie Herr Porsch meint, um eine konfessionelle, sondern um eine verfassungsmäßige Frage, nämlich darum, inwieweit ein Hofbeamter Gehalt aus unserer Verwaltungsbeamten empfangen in der Lage ist. (Sehr richtig! links.) Die Antwort des Ministers war allerdings eine willige Erlaubende. Wir hatten die Frage gegen Freiherren von Mirbach für eine der unerschütterlichen Grundsätze des öffentlichen Lebens, aber der Minister ist mit Schuld daran, durch seine Einseitigkeit der Verantwortung. Was er uns heute gesagt hat, konnte er uns auch damals schon sagen. (Sehr richtig! links.) Der Fall Mirbach hat aber noch eine allgemeine Bedeutung. Er gibt uns die Frage, die höchsten Beamten nicht an die Spitze solcher Beihilfsleistungen setzen zu lassen. (Sehr richtig! links.) Der Minister hat nicht verstanden, daß ein großer Teil des Vermögens eines Mannes gemacht worden ist, die den Dank des Verwaltungsapparates persönlich empfangen haben, die geglaubt haben und sich nachher ärgerten. Frage, lebhafter allgemeine Beifall. Abg. Träger meint, als er die Mittel verstanden, vollständig Recht. Wenn man keine Beiträge annehmen will, so sind solche Mittel — im Zweck in allen Ehren — wirklich verwerflich zu nennen. Herr von Heubrand meint, bei den Lebensverhältnissen handle es sich um ein Kronrenten. Wie kommt es vor, als ob gewisse Leute bei Dingen, deren Entfernung ihnen unangenehm ist, recht gern das Wort „Kronrenten“ verwenden. (Beifall.) Wir haben doch einen Etat der General-Ordenskommission, und wir sind durchaus im Interesse, zu vermeiden, sollen sich bei der Bezahlung von Orden in unzulässige Weise heranzustellen. (Sehr richtig! links.) Es mag zugegeben werden, daß überall im öffentlichen Leben mit solchen Geldern umgegangen wird, und die Bedenklichen auch verdienen werden, um Drellen für Beihilfsleistungen zu erheben, aber man sollte sich bei dieser Gelegenheit hüten. (Sehr richtig! links.) Die persönliche Integrität des Freiherren von Mirbach steht auch für uns außer Zweifel, und damit will ich schließen. (Beifall.)

Abg. Frau v. Jellisch (Freisinnige):

Bei der Behandlung von Kronrenten müssen wir sehr gründlich sein. Nur wenn ein Mißbrauch vorliegt, müssen wir Stellung nehmen. Ein solcher liegt aber hier in keiner Weise vor. Die persönliche Integrität des Herrn v. Mirbach ist gewahrt. Die Kritik des Abg. Träger war übertrieben, keine ganz hohe mer die Überzeugung. (Lebhaftes Widerspruch.) Der Minister hat wie Abg. Träger ganz richtig ausgesprochen, daß Kronrenten über den unzulässigen Gehalt eines Hofbeamten als Beihilfsleistung vergeben können. Es mag bezeichnend sein, daß der hohen Verwaltungsbeamten für Beihilfsleistungen in Anspruch genommen werden. Das möchte gar nicht sein, auch bei den Oberbeamten und höheren Kommandebeamten. Von einem Gehalt des Herrn v. Mirbach in die Höhe des Ministers ist keine Rede. (Beifall.) Hatte der Minister einen Teil der Mittelungen, die er uns heute gemacht hat, auch schon am 28. Juni machen können. Aber ein Beamter trägt den Minister nicht. (Beifall rechts.)

Abg. Böhm (Freisinnige Vereinigung):

Im großen und ganzen kann ich mich den Ausführungen des Abg. Dr. Friedberg anschließen. Ich bin aber der Meinung, daß der Minister am 28. Juni mit den Tatsachen mitgeteilt hätte, was ihm schon damals bekannt war. (Sehr richtig! links.) Damit ein Jahr vorher hätte ich Herr von Mirbach an die Oberpräsidenten ge-

wandt. Die Frage, ob der Minister sofort auf eine Interpellation erklärt, was er weiß, oder ob die Beantwortung hinausgeschoben wird, ist eine politische Frage ersten Ranges. (Sehr richtig! links.) Dem Abg. v. Heubrand bemerke ich, daß man über die Tätigkeit des Herrn v. Mirbach auch in den Kreisen seiner Anhänger anderer Meinung ist als er. Sogar der fromme „Reichsbote“ hat gesagt, man finde keine Worte für diese Art der Tätigkeit. In der Tat handelt es sich bei dem Vorgehen des Herrn v. Mirbach um Mittel, von denen man sage: Solche Mittel entheiligen den Zweck. (Beifall links.)

Abg. Traeger (Freisinnige Vereinigung)

tritt den Ausführungen des Ministers entgegen und betont, daß selbst von Anhängern des Herrn v. Mirbach über diesen ebenso geurteilt werde, wie er es getan habe. Ich habe lediglich die tatsächlichen Mitteilungen charakterisiert und an den Minister die Frage gerichtet, wie er in der Sache gehandelt habe. (Beifall links.) Damit schließt die Besprechung der Interpellation, womit die Interpellation erledigt ist.

Ueber die zweite Interpellation berichten wir morgen.

Lokales und Provinziales.

Dresdan, den 27. Oktober.

*** Umziehende Leser und Leserrinnen** werden gebeten, beim Wechseln ihrer Wohnungen am Schluß dieses Monats, ihre neue Adresse sofort den Kolporturen mitzuteilen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung der Zeitung eintritt.

*** Auf das Volkskonzert**, welches der Sozialdemokratische Verein am 30. Oktober veranstalten wird, möchten wir unsere Leser und Leserrinnen wiederholt aufmerksam machen. Die Bezirksführer werden gebeten, sich für den Vertrieb der Programme zu interessieren, die bei den Distriktsführern und in der Expedition der „Volkswacht“ zu haben sind.

*** In der nächsten Volksvorstellung des Sozialdemokratischen Vereins** wird Franz Adam Deyerlein's Militärdrama „Japanfreich“ zur Aufführung kommen. Und zwar findet diese Vorstellung am Sonntag, den 6. November, statt. Die Ausgabe der Billets erfolgt an die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins — gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches — am Sonntag abend im „Gewerkschaftshaus“. Rechtzeitige Bestellung dürfte in Anbetracht der zu erwartenden Nachfrage sehr zu empfehlen sein.

*** Der Gemeindearbeiterverband** hielt Dienstag eine Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus ab. Nach einem Vortrage des Genossen Mehrlein wurde einstimmig beschlossen, ab 15. November das Hausklassiersystem einzuführen, da die bisherige Klassierung zu allerschweren Unzutunlichkeiten geführt und besonders die Stellung der einzelnen Vertrauensleute in den städtischen Werken gefährdete, wie z. B. der Krogel Debusmann bemies. Hierauf gab der Kassierer die Abrechnung vom 3. Quartal, die einen verhältnismäßig günstigen Abwärts für die hiesige Filiale ergab. Auskünfte wurden nicht gemacht. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit, worauf, nachdem Mehrlein noch einige Erläuterungen über einzelne Posten der Abrechnung gegeben hatte, dem Kassierer Decharge erteilt wurde. Ferner wurde beschlossen, in den jetzt kommenden Wintermonaten mit aller Kraft in die Agitation zu treten, damit, wenn in Frühjahr der Verband mit einer Petition an das Stadtparlament herantritt, die überwiegende Mehrheit der städtischen Arbeiter organisiert ist. Besonders die Berufsversammlungen sollen häufiger stattfinden. Schließlich wurde ein Antrag Mehrleins, Anfang November eine große öffentliche Versammlung aller städtischen Arbeiter abzuhalten, die sich mit den Stadtvorordneten wählen beschäftigt und zu der die Kandidaten aller Parteien eingeladen werden sollen, angenommen. Dem Wahlfonds der sozialdemokratischen Partei für die Stadtvorordnetenwahlen wurden 10 Mark überwiesen. Der bisherige erste Vortrage, Gasarbeiter Loth, wurde auf Antrag des Vorstandes nach kurzer Debatte einstimmig für ungeeignet erklärt, fernertin dem Vorstande anzugehören. Da die Remuneration des Gesamtvorstandes in wenigen Wochen stattfinden, wurde beschlossen, den Posten zunächst provisorisch zu verwalten. Kollege Gasarbeiter Reichelt wurde damit betraut. Nachdem noch einige innere Vereinsangelegenheiten beraten wurden, erfolgte Schluß der Versammlung.

*** Das Proletarierklub.** Eine Arbeiterfrau von der Nikolaistraße 32 hatte am 21. d. M. in dem Hause Köpchenstraße 61 Wäsche zu waschen und nahm dorthin ihre 3 1/2 Jahre alte Tochter mit. Nur kurze Zeit ohne Aufsicht gelassen, stürzte das Kind in einen mit kaltem Wasser gefüllten Topf und verbrühte sich daran, daß es im Allerheiligenhospital, wohin es sofort geschafft wurde, am 25. d. M. gestorben ist.

*** Vermißt** wird seit dem 20. d. M. der 45 Jahre alte Tischler Gustav Kühn, welcher Silberbrandstraße 16 gewohnt hat. Er hat dunkelblonden Schmutzhaar und ist mit dunkelblauen Heberzieher, schwarzgestreiftes Hosen, schwarzem Hut und Sammethandschuhen. — Ferner wird seit dem 15. d. M. der 17 Jahre alte Handlungsgeselle Bogdan Rakowski vermisst, welcher Palmstraße 16 gewohnt hat. Er ist mit dunkelblauem Jagdtanzgug, dunklem Heberzieher und schwarzem Hut bekleidet. — Die 71 Jahre alte Arbeiterin Elisabeth Kriebe, Klosterstraße 50, wird seit dem 22. d. M. vermisst. Sie ist schwarz gefärbt und hat einen gelblichen Arm. — Der 15 jährige Landwirtsch Paul Fisch, dessen Eltern Kronprinzstraße 14 wohnen, wird seit dem 23. d. M. vermisst.

*** Ueberfahren.** Am 25. d. M. wurde eine Witwe auf der Klosterstraße durch eine Droßke überfahren und ritt hierbei eine schwere Kopfverletzung. Durch Genesung wurde ihr ein Rotverband angelegt, worauf sie in die städtische Klinik gefahren wurde. Eine Kaufmannsrau wurde auf der Schloßstraße durch einen Spagierwagen umgefahren, wodurch sie am linken Bein verletzt wurde.

*** Zertrümmerter Kinderwagen.** Als am 22. d. M. eine Frau mit einem Kinderwagen, in welchem 20 Paar Trübschne lagen, über die Kaiserstraße fuhr, wurde dieser Wagen durch einen Leckwagen umgefahren und vollständig zertrümmert.

*** Das gemauerte Portemonnaie.** In der Nacht zum 24. d. M. wurde ein Schiffseigner durch vier junge Leute, die er in verschiedene Kutschen geführt hatte, in die Lorenzstraße gelockt, wo ihm unter Androhung von Gewalt ein Portemonnaie mit etwa 22 Mk. und eine silberne Remontoiruhr nebst Kette abgenommen wurden.

*** Verrenkstes Damenjackett.** Am 15. d. Mts. legte ein unbekannter Mann in einem Zigarettengeschäft auf der Sternstraße ein großes Paket mit einem Damenjackett ein, nachdem er erklärt hatte, in kurzer Zeit wiederkommen zu wollen. Der Mann hat sich jedoch nicht mehr blicken lassen.

*** Geschäfte** wurden einem Jubeliden am 23. d. Mts. auf der Sternstraße ein Fahrrad, Marke Störmer „Graf“ einem Schloßmacher am Hohenzollern ein Fahrrad, Marke „Reitrad“ Nr. 244, und einem Arbeiter von der Postenstraße ein Fahrrad, Marke „Graf“, einem Fleischermeister von der Reichstraße auf dem Schloßberge ein halbes Schwein. Aus einem Geschäft auf der Ginkhofstraße in der Nacht zum 26. d. Mts. ein schwarzes Rodanzug, ein Kasten mit Examensakten im Werte von 30 Mk. und eine Uhr Marke „Graf“. Ferner wurden gestohlen von einem Wagen eine Silberkette, geschätzt 2 R. 5. 3015 und aus einem Speicher ein Silber Stiefel, der R. 2. 2292 geschätzt ist.